

# Frühe Pfahlbauforschung am Bielersee

Autor(en): **Kaenel, Hans-Markus von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **2 (1979)**

Heft 1: **125 Jahre Pfahlbauforschung**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-2396>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Frühe Pfahlbauforschung am Bielersee

Hans-Markus von Kaenel

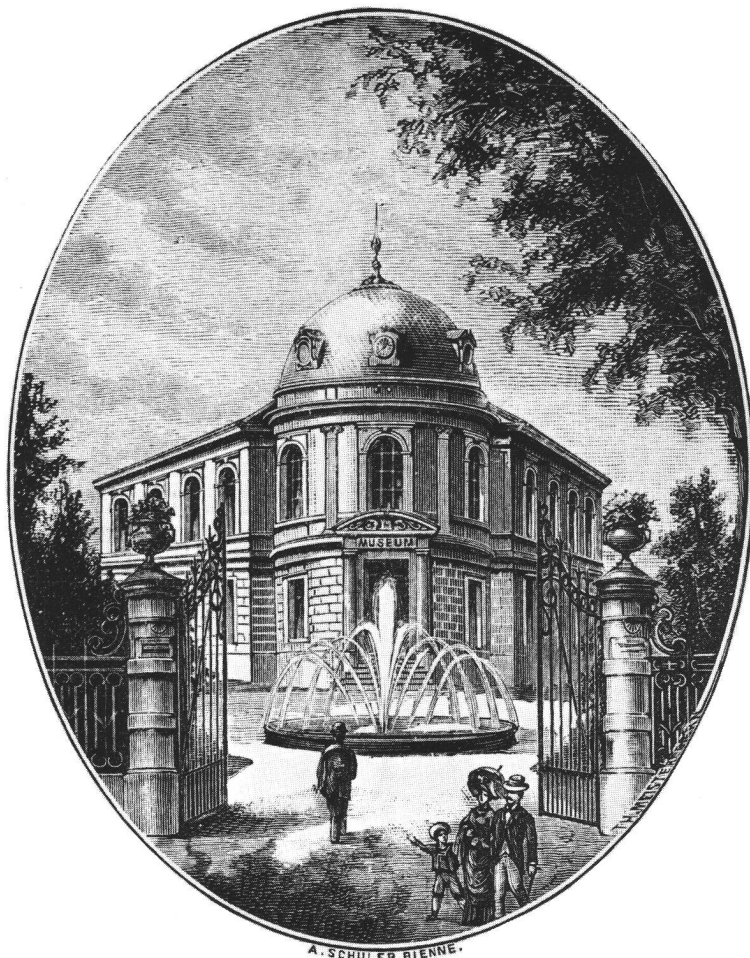


Abb. 1

Das Museum Schwab in Biel einige Jahre nach der Eröffnung; auf dem Umschlag des ersten Führers von A. Schüler (wie Anm. 4).  
*Le musée Schwab à Bienne, quelques années après l'ouverture.*  
*Il museo Schwab a Bienne, qualche anno dopo l'apertura.*

Frühe Pfahlbauforschung am Bielersee ist aufs engste verknüpft mit den Namen der beiden Lokalforscher Em. F. Müller und F. Schwab. Aufgrund ihres intensiven Briefwechsels mit F. Keller, dem sie regelmässig über neue Entdeckungen berichteten, lässt sich ein sehr genaues Bild von den Ereignissen am Bielersee gewinnen. Im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich werden 40 Briefe von Em. F. Müller (Abb. 2) aus den Jahren 1848–1856 und deren 226 von F. Schwab (Abb. 3) aus dem Zeitraum 1854–1869 aufbewahrt<sup>1</sup>. Zudem schickten beide immer wieder Neufunde, Zeichnungen und Pläne zur Einsichtnahme nach Zürich. F. Keller berich-

tete über ihre Beobachtungen und Funde in den Pfahlbauberichten und machte so die zahlreichen Stationen des Bielersees bekannt.

Em. F. Müller und F. Schwab waren nicht die ersten, die sich mit den Pfahlfeldern im Bielersee beschäftigten. Th. Ischer hat im wertvollen forschungsgeschichtlichen Überblick, den er seinem 1928 erschienenen Buch »Die Pfahlbauten des Bielersees« voranstellte, eine Reihe von bemerkenswerten älteren Zeugnissen vorgelegt<sup>2</sup>. Doch blieben diese in einer bestimmten Richtung befangenen Berichte ohne nachhaltige Wirkung und von einer »Entdeckung« der Pfahlbauten kann, wie Th. Ischer

zurecht betont, nicht die Rede sein. Wiederholt erwähnt wurde im frühen 19. Jh. das vor Nidau am Ausfluss der Zihl aus dem Bielersee gelegene »Pfahlwerk« Nidau-Steinberg. Man deutete es aus für die Zeit völlig verständlichen Überlegungen als römische Befestigungsanlage zur Sicherung des Wasserweges. Tatsächlich sind einige römische Funde vom Steinberg und dessen Umgebung bekannt. Unter dem Eindruck der reichen bronze- und steinzeitlichen Funde gerieten sie jedoch in Vergessenheit, wohl zu Unrecht, wie an anderer Stelle zu zeigen sein wird. Em. F. Müller (1800–1858)<sup>3</sup>, Amtsnotar in Nidau, war der erste See-

länder Lokalforscher. Seit ca. 1840 trat er als »Antiquar« in Erscheinung, öffnete u. a. zahlreiche Grabhügel, z. B. auf dem Jolimont und vor allem in der Nekropole von Ins-Schaltenrain. Em. F. Müller hat sich für seine Forschungen persönlich sehr engagiert. Aus den Briefen spricht eine gute Beobachtungsgabe, sein Urteil über Neufunde ist stets differenziert und überlegt. Durch den freundschaftlichen Kontakt mit F. Schwab (1803–1869)<sup>4</sup> wandte sich auch dieser dem Sammeln von Bodenfunden zu. F. Schwab, Oberst im Freischarenzug gegen Luzern, Lokalpolitiker, leidenschaftlicher Jäger und Sammler von Altertümern jeglicher Art, entstammte einer alten, begüterten Bieler Bürgerfamilie. Er war ohne Zweifel weniger originell als Em. F. Müller, mehr am Ausbau seiner Sammlung als an der Auseinandersetzung mit den Fundobjekten und Befunden interessiert. Dank seiner Stellung und finanziellen Mittel wurde er rasch zur bestimmenden Persönlichkeit am Bielersee. Seine Sammlung, von der unten die Rede sein wird, stellt eines der bedeutendsten Dokumente früher Pfahlbauforschung dar. Der Briefwechsel Em. F. Müllers mit F. Keller beginnt im Jahre 1848. Em. F. Müllers Interesse gilt zunächst den Grabhügeln, den Münzen und der Topographie des Seelandes in vorgeschichtlicher Zeit. Funde aus den »Pfahlwerken« Mörigen und Nidau-Steinberg werden zwar erwähnt, spielen jedoch eine untergeordnete Rolle; »Pfahlbauforschung« dominiert erst ab 1854. F. Keller seinerseits gibt Hinweise und Anregungen, etwa einen archäologischen Plan des Seelandes zusammenzustellen (17. 4. 1852). Em. F. Müller bittet F. Keller um Ratschläge verschiedenster Art, die von der Anleitung zum Bau eines Tauchapparates (12. 6. 1851) über die Lieferung eines Lötapparates (20. 7. 1854) bis zum Zusammenstellen einer kleinen archäologischen Handbibliothek (20. 7. 1854) und der Auswahl von Kupferstichen für das Antiquitätenzimmer (9. 11. 1854) reichen. Im Februar 1854 schreibt Em. F. Müller »Ich hoffe, dieses Frühjahr bei dem kleinen Wasserstand mehrere interessante Funde im See machen zu können. Bis jetzt sind mir 6 Wohnstellen im See bekannt. Diese will ich beim ersten schönen stillen Tag per Schiff besichtigen und genau unter-

suchen und Ihnen dann auch hierüber meine Notizen mitteilen.« Bald darauf berichtet er von Funden aus Nidau-Steinberg (10. 3. 1854). Am 17. März findet sich die erste Reaktion auf die Pressemitteilungen über die Funde von Meilen. Em. F. Müller beeilt sich, F. Keller Ratschläge mitzuteilen, wie man am besten Gegenstände aus dem Wasser fischt und beschreibt bis in Details seine Bergungsmethode mit langen Stangen und Zangen (Abb. 5.6). Am 12. Mai weiss Em. F. Müller von vier Pfahlbauten im Neuenburgersee zu berichten; weitere Briefe betreffen Fundgegenstände, die er zur Einsichtnahme nach Zürich geschickt hatte. Zwei Briefe vom 31. Mai und 3. Juni beziehen sich auf den angekündigten Besuch F. Kellers in Nidau, der schliesslich Ende Juni/Anfang Juli stattfindet. Am 20. Juli bedankt sich Em. F. Müller für vielfältige »Belehrung und Aufklärung« und Hilfe beim Ordnen der Sammlung. Auch für F. Keller war dieser Besuch am Bielersee wichtig, kannte er doch die Befunde von Meilen nicht aus eigener Anschauung. Er sah sich in Nidau nicht nur Fundmaterial an, sondern fuhr mit Em. F. Müller auch auf den See, obwohl das Wetter an jenen Tagen nicht günstig war. Brieflich verbürgt ist sein Besuch des Steinberges vor Nidau. F. Keller traf sich des weitern mit F. Schwab, ferner reisten seinetwegen F. Troyon und A. Morlot nach Nidau<sup>5</sup>.

Em. F. Müller orientiert F. Keller auch in der Folgezeit über alles, was er über Pfahlbauten in Erfahrung bringen kann. So berichtet er in einem Schreiben vom 11. 8. 1854, dass nach seinen Erkundigungen am Thunersee keine »Pfahlwerke« bekannt seien, während er vom Murtensee noch keine Antwort erhalten hätte. Für den Bielersee meldet er eine neue Station zwischen Ligerz und Neuenstadt. Am 2. Oktober bedankt sich Em. F. Müller für den ersten Pfahlbaubericht, wobei ihm ein bezeichnendes Versehen unterläuft. Dessen Titel lautet bekanntlich »Die keltischen Pfahlbauten in den Schweizerseen«, Em. F. Müller spricht jedoch noch von den »Pfahlwerken in den Schweizerseen«. Hinter den unterschiedlichen Begriffen steckt vielleicht mehr als es vorerst den Anschein hat. Em. F. Müller hatte, jedenfalls vor 1854, ein eigenes Bild vom Aussehen der

»Pfahlwerke«. Am 12. 6. 1851 schreibt er an F. Keller über die Station Mörigen: »Diese bedeutenden Gebäulichkeiten müssen seiner Zeit durch ein bedeutendes Naturereignis, wovon die Geschichte nichts erwähnt, sich versenkt haben« und am 17. 3. 1854 »Nach einer Mitteilung in öffentlichen Blättern soll die nämliche Erscheinung auch im Zürichsee stattfinden. Es wäre dies sehr merkwürdig, weil dadurch zu vermuten wäre, es möchte zu der nämlichen Zeit der Wasserspiegel der Schweizerseen durch ein bedeutendes Naturereignis in die Höhe getrieben worden sein, wovon wir keine Kenntnis haben. Ich bin überzeugt, dass bei näherer Nachforschung Ähnliches im Neuenburger- und Genfersee sich ergeben würde.« Daraus scheint hervorzugehen, dass Em. F. Müller an ebenerdige Häuser dachte und die Tatsache, dass die »Pfahlwerke« nun im See lagen, mit dem Ansteigen des Seespiegels<sup>6</sup> erklärte. Als Anwohner des Bielersees waren ihm Seespiegelschwankungen aus eigener Anschauung bekannt. Im Seeland machte man sich seit längerem Gedanken über die Wasserstände der Juraseen, galt es doch etwas gegen die ständigen Verheerungen durch Hochwasser und die Versumpfung weiter Gebiete zu unternehmen<sup>7</sup>. Gerade im Frühjahr 1854 erschien die Schrift von Ingenieur W.R. Kutter, Die Juragewässerkorrektion im Jahre 1853, in der dieser über den »Stand der Angelegenheit« orientierte. W.R. Kutter hält u. a. fest, dass die Versumpfung des Seelandes erst in spätrömischer Zeit angefangen hätte und dass vorher der Wasserspiegel der Juraseen bedeutend tiefer gewesen sei. F. Keller geht im ersten Pfahlbaubericht kurz auf die Frage des Wasserstandes ein (S. 7), schliesst jedoch, bemerkenswerterweise gerade mit dem Hinweis auf eigene Beobachtungen am Bielersee, die Möglichkeit aus, dass das Niveau der Schweizerseen früher niedriger gewesen sein könnte. Ob Em. F. Müller später F. Kellers Deutung der Pfahlbauten übernahm, lässt sich aus den Briefen nicht klar ersehen, er nimmt nie eindeutig dafür oder dagegen Stellung. In einem Brief vom 5. 1. 1855 macht er sich Gedanken über das Aussehen der Siedlung Nidau-Steinberg und kommt dabei zu Ergebnissen, die von F. Kellers suggestivem Bild kaum beein-



flusst sind. Auch F. Schwab äussert sich in den Briefen nicht eindeutig. Seine Vorstellung geht aus einer dem Buch von C. A. Bloesch, Geschichte der Stadt Biel und ihres Panner-Gebietes (1855) beigegebenen Anmerkung hervor: »Auf einem durch Pfahlwerk befestigten Steinlager, umgeben von Sumpf oder Wasser, legten die von Norden eingewanderten Barbaren ihre Hütten und Hürden an, wahrscheinlich um geschützt zu sein gegen feindlichen Angriff oder wilde Thiere<sup>8</sup>.«

Von Em. F. Müller scheint der Vorschlag zu stammen, eine Expedition zu den vom griechischen Geschichtsschreiber Herodot<sup>9</sup> erwähnten Pfahlbauten im Prasiasee in Nordgriechenland zu unternehmen. F. Keller hatte ihm über diese Stelle geschrieben und im Brief vom 31. 1. 1855 schlägt Em. F. Müller der Antiquarischen Gesellschaft vor, jene »klassische Stelle« zu erforschen. »Ich glaube, unsere antiquarische Ehre verpflichtet uns, diese Pfahlbauangelegenheit geschichtlich fortzusetzen, und wenn wir Herodots Andeutungen als Beweismittel anführen wollen, so liegt uns folgerecht auch ob, dasselbe authentisch zu erwahren.« Das Projekt wurde in der Folge lebhaft diskutiert. F. Schwab willigte in einem Schreiben vom 16. 2. 1855 ein,

sich an der Reise zu beteiligen, vorausgesetzt, dass F. Keller deren Leitung persönlich übernehme. Das Unternehmen verzögerte sich jedoch und wurde erst im Jahre 1862 von A. Morlot wieder aufgegriffen. Aus zahlreichen Briefen an F. Keller lässt sich die Vorbereitung der Reise genau verfolgen. Aber auch dieser Anlauf scheiterte und schliesslich kam der französische Gelehrte Déville dem schweizerischen Unternehmen zuvor<sup>10</sup>.

Die Frage, wer als Entdecker der Pfahlbauten am Bielersee zu bezeichnen sei, führte schon 1854 zu Diskussionen zwischen A. Jahn (Abb. 4)<sup>11</sup> einerseits, welcher seine Verdienste nicht gebührend gewürdigt sah, und F. Keller, Em. F. Müller sowie F. Schwab andererseits. Sie setzen vor dem Erscheinen des ersten Pfahlbauberichtes ein, praktisch als Antwort auf den Besuch F. Kellers am Bielersee im Frühsommer 1854, von dem Jahn nichts wusste, sondern erst später auf Umwegen davon erfuhr. Er empfand dies als Zurücksetzung und machte F. Keller in einem Schreiben vom 31. 8. 1854 darauf aufmerksam, dass er die Station Mörigen schon 1843 entdeckt hätte. Soviel scheint sicher zu sein: A. Jahn war anlässlich seiner Grabungen auf der Kanincheninsel im Bielersee 1843 von einem Ar-

beiter auf das Pfahlwerk von Mörigen-Eggen aufmerksam gemacht worden. Er ging dem Hinweis nach, stellte ein ausgedehntes »Pfahlwerk« fest und fischte einige Tonringe heraus. Später, in seinem 1850 erschienenen topographischen Hauptwerk<sup>12</sup>, beschrieb er die Fundstelle als »uraltetes Pfahlwerk von der Substruction einer bedeutenden Ansiedlung aus einer Zeit, wo der Wasserspiegel des See's noch nicht die jetzige normale Höhe erreicht hatte.« A. Jahn machte Em. F. Müller auf das Pfahlwerk aufmerksam und dieser begann in der Folge mit dessen »Ausbeutung«. Am 12. 6. 1851 schreibt Em. F. Müller an F. Keller: »Letzten Herbst bin ich wieder in Besitz mehrerer schöner Gegenstände gelangt, die im Bielersee auf der südlichen Seite im sogenannten Mörigen-Eggen gefunden wurden. Es ist nemlich daselbst ein grosses Pfahlwerk, gleich wie hinter dem hiesigen Schloss, ca. 10–14 Schuh unter der Wasseroberfläche sichtbar. Von dieser Stelle hatte ich schon früher verschiedene Töpferwaren erhalten, wovon Sie die Zeichnung in meiner Sammlung gesehen haben.«

A. Jahn beschäftigte sich nicht weiter mit Mörigen und erst nach den Pressemeldungen über die Entdeckungen von Meilen und dem Besuch F. Kel-

lers am Bielersee erhob er den Anspruch, der eigentliche Entdecker der Pfahlbauten zu sein. F. Keller antwortete darauf sehr diplomatisch, jedoch bestimmt, in einem dem für A. Jahn bestimmten Exemplar des ersten Pfahlbauberichtes beigelegten Schreiben anfangs September 1854: »Was den Text betrifft, so habe ich mich rücksichtlich des Bielersees einzig an das gehalten, was ich von Müller und Schwab erfahren, die seit Jahren die Topffischerei im See betrieben, und keine Kosten dabei gescheut haben. Du schreibst mir, Du habest das Möriger Pfahlwerk zuerst entdeckt. Die Entdeckung haben doch eigentlich die Fischer gemacht und Du hast in dortiger Gegend Erkundigung über das Vorhandensein von Alterthümern eingebracht und auf diese Weise von der Existenz des Pfahlwerkes Kenntnis bekommen. Ich habe mehrere Personen, die Du befragtest, gesehen.« Darauf A. Jahn am 19. 9. 1854: »Wenn übrigens die Fischer von Mörigen u. s. w. als Antiquare gelten sollen, so will ich ihnen gerne die Priorität der dortigen antiquarischen Entdeckungen einräumen. Das ist aber gewiss, dass ich das Möriger Pfahlwerk zuerst in antiquarischen Zwecken befahren und erforscht habe, worauf denn ein paar Jahre später, Hr. Müller, bei einem Besuch in Nidau von mir an Ort und Stelle geführt, Acht bestellte und selbst zu fischen anfieng. Dies ist der Hergang der Sache, auf die ich übrigens kein Gewicht lege, da mir an der Wissenschaft mehr als an Personalien gelegen ist.«

A. Jahn wandte sich in der Sache auch an Em. F. Müller, was diesen zu einer ausführlichen Stellungnahme veranlasste. Im Brief vom 5. 1. 1855 an F. Keller bestätigt er, dass A. Jahn ihn auf die Funde aus Mörigen aufmerksam gemacht hätte, dass man aber die »Pfahlwerke« am Bielersee schon lange kannte. Im übrigen meint Em. F. Müller: »Es ist das Auffinden und Sammeln der Gegenstände, das einigen Wert und Verdienst hat.« Er und F. Schwab, der sich zum Prioritätenstreit ebenfalls äusserte, anerkannten neidlos F. Keller als den eigentlichen »Entdecker« der Pfahlbauten. Dass sich A. Jahn übergangen fühlte, ist wohl aus der mangelnden Anerkennung heraus zu verstehen, die dem tüchtigen Altertumsforscher zuteil wurde. Die Universi-

tätslaufbahn blieb ihm versagt, zum Privatgelehrten wie etwa F. Keller oder G. von Bonstetten fehlten ihm die Mittel. So blieb A. Jahn letztlich ein Einzelgänger und trotz wichtiger Publikationen ohne grosse, über den Kanton Bern hinausreichende Wirkung. Dies mag der Grund gewesen sein, warum er seinen Anspruch auch in dem 1857 erschienenen, gemeinsam mit dem Arzt J. Uhlmann verfassten Werk »Die Pfahlbau-Alterthümer von Moosseedorf, im Kanton Bern«, aufrecht erhielt. Unter dem Motto »Quod verum, numquam serum<sup>13</sup>« kam er dann in einem Artikel »Zur Geschichte der Entdeckung der keltischen Pfahlbauten« im »Bund« vom 12. 12. 1865 (Nr. 342/43) auf den Beginn der Pfahlbauforschung am Bielersee und seine Verdienste zurück, was zu teilweise unschönen Äusserungen und Entgegnungen führte<sup>14</sup>.

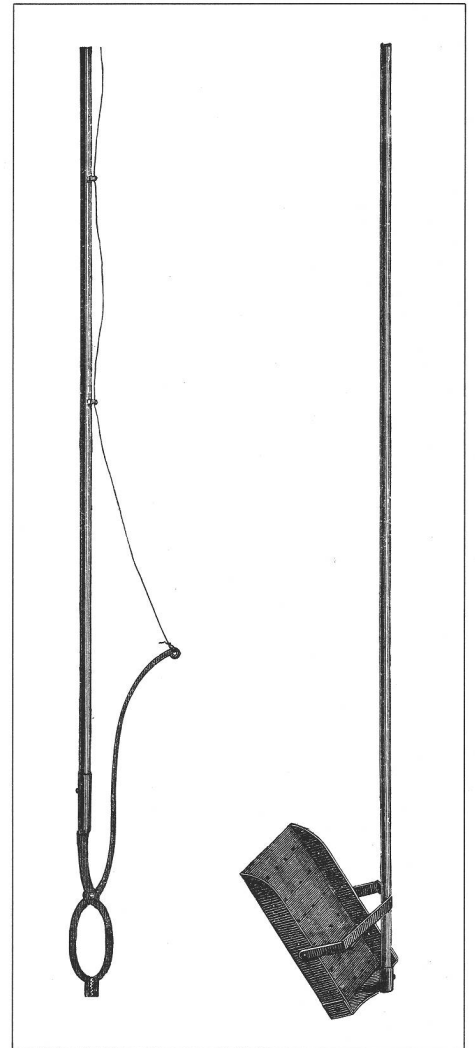
Der Briefwechsel F. Schwabs mit F. Keller beginnt mit einem Schreiben vom 21. 8. 1854 und dauert bis kurz vor Schwabs Tod im Jahre 1869 an. Er enthält eine riesige, kaum zu überblickende Menge an Informationen, die nicht nur den Bielersee betreffen, sondern alle Gebiete, in denen F. Schwab selber oder durch Mittelsleute Nachforschungen unternahm. Manche Angaben über Funde und Fundorte sind, wenn sie nicht durch F. Keller in den Pfahlbauberichten bekanntgemacht wurden, nirgends festgehalten als in diesen Briefen. Nur einmal veröffentlichte F. Schwab selber einige Zeilen. Im oben schon erwähnten Werk von C. A. Bloesch, Geschichte der Stadt Biel und ihres Panner-Gebietes (1855), steuerte er im Anhang einen »Situations-Plan keltischer, römischer und mittelalterlicher Niederlassungen im Seeland«  
nebst stichwortartigen Erläuterungen zu den 57 aufgeführten Fundorten bei.

Die Briefe F. Schwabs sind für die Geschichte der frühen Pfahlbauforschung am Bielersee umso wertvoller als das letzte Schreiben des von Krankheit bereits schwer gezeichneten Em. F. Müller vom April 1856 datiert. Anhand der über 200 Briefe lässt sich auch Schritt für Schritt das Anwachsen der Sammlung verfolgen. So erwarb F. Schwab die Sammlung Em. F. Müllers; er beschäftigte Fischer, die in seinem Auftrag arbeiteten, zuerst im Bielersee, dann aber auch im

Abb. 5-6  
Bergungsmethode in den Anfängen der Pfahlbauforschung. – Die beiden hauptsächlich verwendeten Geräte: Zange und Scharrlöffel (5). Der Fischer Benz Kopp an der Arbeit (6). Nach E. Desor, Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees (1866).

Méthodes de fouilles lacustres au début des recherches.

Metodi di ricupero all'inizio delle ricerche sulle palafitte.



Neuenburger- und Murtensee, schliesslich in fast allen Schweizerseen. F. Schwab beteiligte sich persönlich, sooft es seine politische Tätigkeit und vor allem die Jagd, die stets Priorität genoss, erlaubten. Getreulich berichtete er F. Keller über alle Unterneh-

Abb. 7

Die Sammlung Schwab in ihrer ursprünglichen Aufstellung vor 1945. Foto Museum Schwab.  
La collection Schwab dans sa disposition originale avant 1945.  
La collezione Schwab nella disposizione originale prima del 1945.



Abb. 8

Blick auf einen Teil der Sammlung Irlet in Twann.

Die in drei Generationen zusammengetragene Sammlung, deren Anfänge in die Zeit der frühen Pfahlbauforschung am Bielersee zurückreichen, stellt, sowohl was die Fundgegenstände an und für sich als auch was die Art ihrer Präsentation betrifft, ein äusserst wertvolles Dokument aus der Frühzeit bernischer Altertumsforschung dar. – Foto mit freundlicher Erlaubnis von Frau Zwez-Irlet nach E. Hildebrand, Pfahlbauschätze von Bielersee, aus dem Museum der Familie Pfr. Dr. h. c. Carl Irlet (Privatdruck 1953).

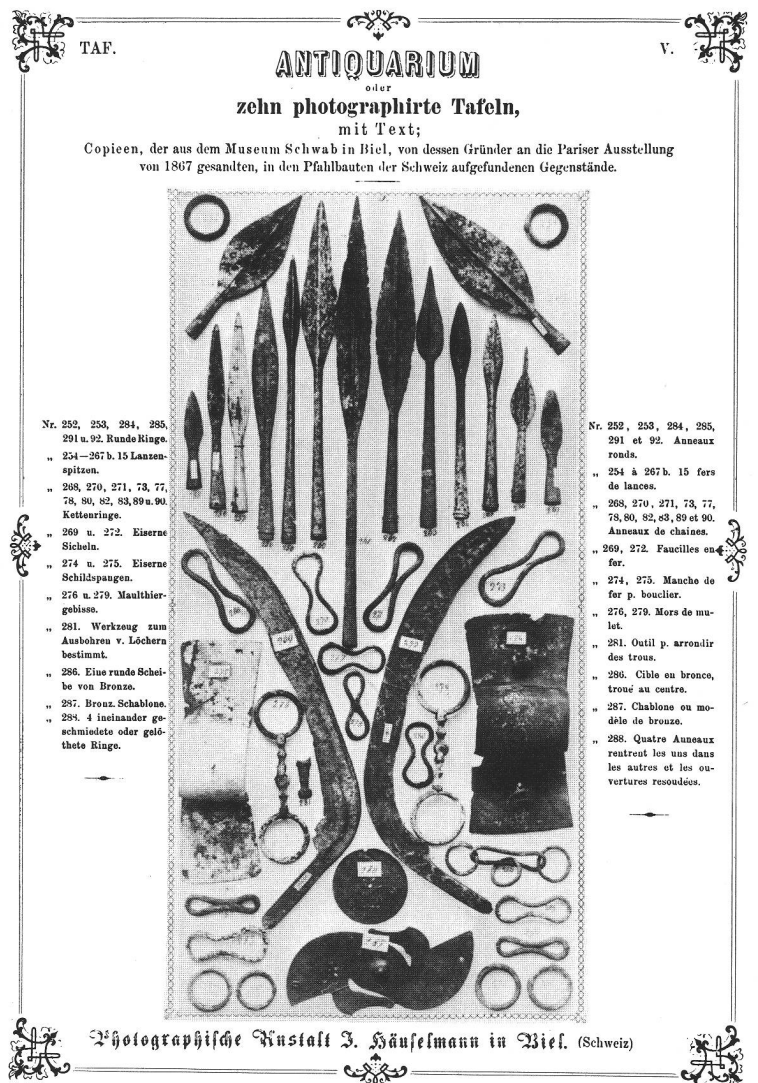
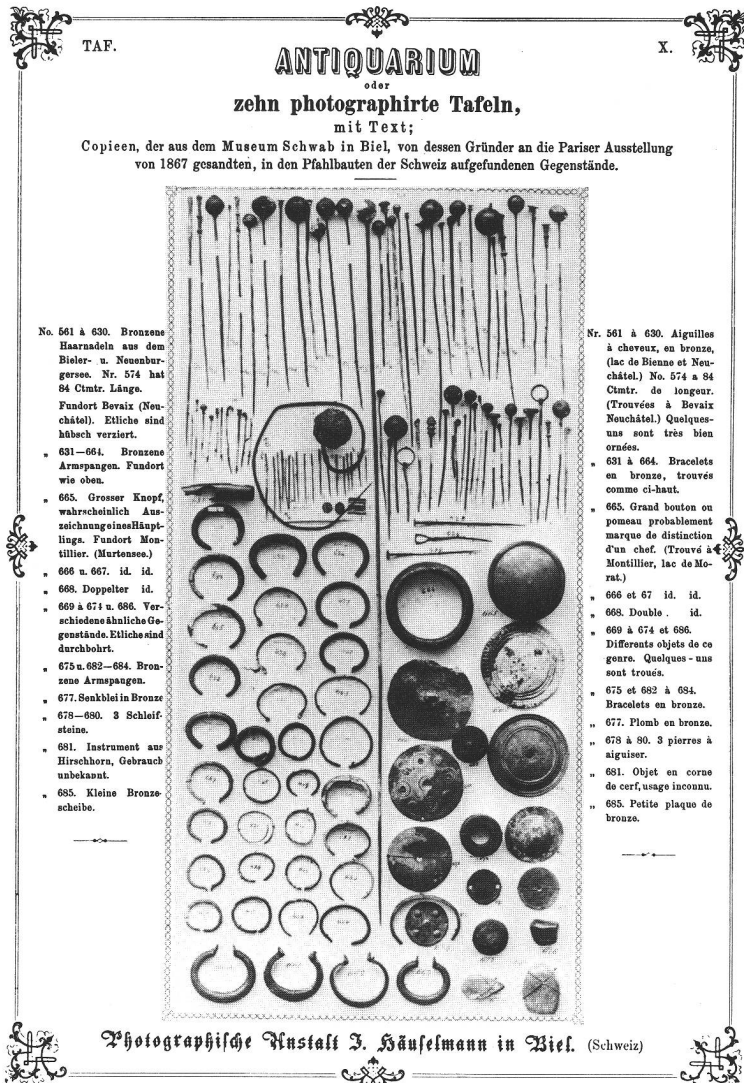
Vue sur une partie de la collection Irlet à Douanne.  
Vista su una parte della collezione Irlet a Twann.

mungen, schickte Pläne und Originalfunde zur Einsichtnahme nach Zürich. Durch die beträchtlichen Mittel, die Schwab einsetzen konnte, wuchs seine Sammlung rasch und wurde bald zur grössten Sammlung an »Pfahlbaualterthümern«. In dem Masse, in dem Pfahlbauforschung im Ausland bekannt und berühmt wurde, empfing F. Schwab namhafte Besucher aus vielen Ländern, die seine Sammlung ansehen wollten. Schliesslich schenkte er diese im Jahre 1865 der Stadt Biel. Dank einer beträchtlichen finanziellen Zuwendung in seinem Testament konnte im Herbst 1873 das nach seinem Stifter benannte Museum eröffnet werden (Abb. 1.7).

Der Stellenwert, welcher der frühen Pfahlbauforschung auch ausserhalb des Kreises der direkt beteiligten Sammler und Forscher beigemessen wurde, lässt sich in geradezu exemplarischer Weise in der Selbstdarstellung der Schweiz an der Pariser Weltausstellung von 1867 ablesen. Über die Organisation der Ausstellung geben der »Administrativbericht des schweizerischen Generalkommissärs für die internationale Ausstellung zu Paris im Jahr 1867<sup>15</sup>« und der offizielle französische Katalog<sup>16</sup> genauestens Auskunft. Danach sah der Ausstellungsplan vor, gewissermassen als Einleitung und als Kontrast zu den zeitgenössischen Industrieprodukten und Äusserungen von Kunst und Wissenschaft, an zentraler Stelle im grossen Ausstellungsgebäude eine Galerie mit dem Thema »Geschichte der Arbeit« anzulegen. Diese Abteilung sollte Erzeugnisse aus der Vergangenheit (bis Ende des 18. Jh.) enthalten, die geeignet waren, die wichtigsten geschichtlichen Epochen jedes Volkes darzustellen. Der Schweizerische Generalkommissär Feer-Herzog schreibt im Administrativbericht S. 11 über den Beitrag der Schweiz zur »Geschichte der Arbeit«: »Jedermann war damit einverstanden, dass die Schweiz, um sich auszuzeichnen, nur ihre Pfahlbautenalterthümer vorlegen dürfe, womit sie Ausgezeichnetes zu leisten im Stande ist. Der kundige Rath des Herrn Professor Desor und die eifrige Mitwirkung des Herrn Dr. Clement in St. Aubin bereiteten Alles hierauf Bezügliche in höchst anerkennenswerter Weise vor.«

Wie aus einem Brief F. Kellers an J. Messikommer aus dem Jahre 1867 her-

Abb. 9  
Zwei Tafeln aus dem Antiquarium F. Schwabs mit Funden, die an der Weltausstellung in Paris 1867 gezeigt wurden.  
Deux tableaux de l'Antiquarium de F. Schwab avec des trouvailles présentées à l'exposition mondiale de Paris en 1867.  
Due tavole dell'Antiquarium di F. Schwab con degli oggetti presentati all'esposizione mondiale di Parigi nel 1867.



vorgeht, war ursprünglich auf Vorschlag des französischen Gelehrten G. de Mortillet geplant, im Park der Ausstellung einen Pfahlbau aufzustellen. F. Keller verhielt sich jedoch zurückhaltend, weil er G. de Mortillet misstraute und nicht klar war, ob dieser von Seiten der französischen Organisatoren überhaupt einen entsprechenden Auftrag hatte. Diese Pläne müssen in der Presse zu Diskussionen geführt haben, was F. Keller sehr verärgerte<sup>17</sup>. Was schliesslich in Paris gezeigt wurde, geht aus dem erwähnten Administrativbericht und Katalog genau hervor. Neben Gemälden<sup>18</sup>, Trophäen und einem Pfahlbaumodell<sup>19</sup> waren Hunderte von Originalfunden aus den Sammlungen Dr. Clement, F. Schwab, J. Messikommer, Dr. J. Uhlmann, Prof. E. Desor und

G. Ritter ausgestellt. F. Schwab beispielsweise hatte 681 Gegenstände ausgewählt; gut die Hälfte waren Eisenfunde aus der Station La Tène, der Rest, Bronzefunde, stammte aus verschiedenen Fundstellen. Vor dem Transport nach Paris (19. 3. 1867) liess er alle Objekte auf zehn Tafeln verteilt fotografieren<sup>20</sup>. Aufgrund dieser Tafeln (Abb. 9) und der Beschreibung im Administrativbericht lässt sich die Aufstellung der Sammlung Schwab in Paris bis in Einzelheiten rekonstruieren. Um die Bedeutung des Entscheides der Schweiz, sich in ihrem Beitrag zur »Geschichte der Arbeit« auf Pfahlbualtertümer zu beschränken, voll zu ermessen, müsste ihre Ausstellung natürlich eingehend mit derjenigen der andern Länder verglichen werden. Hier mag die Fest-

stellung genügen, dass diese bei aller Betonung nationaler Eigenheiten und Leistungen bestrebt waren, einen durch alle Epochen führenden Gesamtüberblick zu geben.

Am Bielersee endet 1869 mit dem Tode von F. Schwab die erste Phase der Pfahlbauforschung. In der Folge trat ein Ereignis ein, das die Arbeitsbedingungen in den Juraseen von Grund auf veränderte. Durch die Arbeiten der ersten Juragewässerkorrektion (1868-1891)<sup>21</sup> sank der Seespiegel um mehr als 2 m. Viele vorher vom Wasser bedeckte und entsprechend geschützte Stationen, lagen nun im trockenen Uferbereich. Den sogleich einsetzenden einträglichen Plünderungen<sup>22</sup> durch Anwohner trat die Berner Regierung erst 1873 mit

Abb. 10 und 11  
Dokumente bernischer Pfahlbaurezeption.  
Pfahlbaumedaille (1881). Die Prägung wurde  
durch Ed. v. Fellenberg veranlasst, wobei die  
ersten Medaillen aus Bruchbronze aus den er-  
wähnten Stationen bestand. Zur Geschichte der  
Medaille: F. Kirchheimer, *Berichte* Nr. 82 - Au-  
gust 1974 (Kricheldorf-Verlag) 1997ff. Bern,  
Privatbesitz. Foto J. Zbinden. M 1:1.  
Médaille lacustre. 1881.  
Medaglia delle palafitte. 1881.



einem Verbot entgegen. Anschlies-  
send führten Ed. von Fellenberg (vgl.  
Abb. 11) und Ed. von Jenner ausge-  
dehnte Grabungen durch. Das Fund-  
material gelangte ungefähr zur Hälfte  
in das Berner Antiquarium, der Rest  
wurde an in- und ausländische Muse-  
en und Privatsammler verkauft<sup>23</sup>.  
Durch die erste Juragewässerkorrek-  
tion erfuhr das archäologische Fund-  
material aus den Stationen des Bie-  
lersees eine gewaltige quantitative  
Vermehrung und eine ungleich grö-  
sere Verbreitung in den Museen und  
Sammlungen Europas und Nordame-  
rikas.

Die Anteilnahme der bernischen Öff-  
entlichkeit an den archäologischen  
Entdeckungen im Zusammenhang  
mit den Arbeiten der ersten Jura-  
gewässerkorrektur war weit grösser  
als die an den Funden der fünfziger  
und sechziger Jahre. Dadurch wurde  
die Popularisierung des von F. Keller  
geprägten Pfahlbaubildes weiterhin  
entscheidend gefördert. Zwar er-  
schien die erste bernische Geschich-  
te, in der von Pfahlbauten die Rede  
ist, die »Geschichte der Alten Land-  
schaft Bern« von J. L. Wurstemberger  
schon 1862, aber erst durch die Publi-  
zität um die Funde der ersten Jura-

gewässerkorrektur scheint die Vor-  
stellung von den Pfahlbaudörfern in  
den Juraseen Allgemeingut gewor-  
den zu sein. Wesentlichen Anteil daran  
mag auch die Aufnahme der »Pfahl-  
bauten« in die Lehrpläne der berni-  
schen Primarschulen gehabt haben<sup>24</sup>.  
Der Weg der Integrierung der Pfahl-  
bauten in das bernische Geschichts-  
bild ist bislang noch nicht untersucht  
worden. Wahrscheinlich würde sich  
für die Pfahlbauten vor dem Hinter-  
grund der bewegten, teilweise hyper-  
kritischen Phase bernischen Ge-  
schichtsdenkens der zweiten Hälfte  
des 19. Jahrhunderts<sup>25</sup>, in der manche  
bisher unumstösslichen Fakten und  
vorbildliche Heldengestalten in Fra-  
ge gestellt wurden, eine Art Ersatz-  
funktion nachweisen lassen. Auf je-  
den Fall müsste eine Detailanalyse  
der bernischen Pfahlbaurezeption we-  
sentlich zum Verständnis des Phäno-  
mens Pfahlbauten beitragen (Abb. 10.  
11).

Das Bild von den Siedlungen in  
den Schweizerseen entwickelte sich  
im Laufe der Zeit immer mehr zu ei-  
nem nationalen Glaubensartikel<sup>26</sup>.  
Als in den zwanziger Jahren unseres  
Jahrhunderts der Deutsche H. Rei-  
nerth, der sich später als Leiter des  
Amtes Vorgeschichte im Amt Rosen-  
berg als eifriger Verfechter der natio-  
nalsozialistischen Ideologie unrühm-  
lich hervortat, die Pfahlbauten in  
Frage stellte, wurden diese von  
Schweizer Forschern entschieden  
verteidigt<sup>27</sup>. Die Idee der Pfahlbauten  
spielte dann in der geistigen Aus-  
einandersetzung mit nationalsoziali-  
stischem Gedankengut eine wichtige  
Rolle, galt es doch nationale Unab-  
hängigkeit und Eigenständigkeit zu  
beweisen. Die wiederholt von deut-  
scher Seite gegen die Existenz der  
Pfahlbauten gerichteten Angriffe<sup>28</sup>  
führten zu einer vor dem politischen  
Hintergrund völlig verständlichen  
Reaktion und einem entsprechenden  
Festhalten an dem von F. Keller be-  
gründeten Pfahlbaubild. So ist es ge-  
wiss kein Zufall, dass in den Jahren  
1937/38 Th. Ischer, einer der promi-  
nentesten Verfechter der Pfahlbau-  
theorie, in Lüscherz zwei »Pfahlbau-  
brücken« ausgrub und damit die Exi-  
stenz von Pfahlbauten in den Seen  
erneut glänzend nachgewiesen zu ha-  
ben vermeinte<sup>29</sup>. Die Tagespresse<sup>30</sup>  
nahm aufmerksam von diesem Ereig-  
nis Notiz. Dies in einigen Worten der  
Hintergrund, vor dem sich in den Jah-

Ed. v. Fellenberg, links, als Anachronismus in  
einem am 14. 2. 1874 anlässlich des Jahresban-  
kettes der Naturforschenden Gesellschaft in  
Bern aufgeführten Schwankes von M. Reymond,  
*Der Kulturkampf in der Bronze. Eine Pfahl-  
dorf Geschichte* (1877) 43.

A gauche Ed. v. Fellenberg, présenté comme  
anachronisme dans une comédie de M. Reymond  
à Berne, en 1874.

A sinistra Ed. v. Fellenberg, presentato come  
anachronismo in una commedia di M. Reymond  
a Berna, nel 1874.



ren 1953/54 im Zusammenhang mit der  
Hundertjahrfeier eine erneute Dis-  
kussion um das Pfahlbauproblem  
entfachte. Wenn E. Vogt in Vor-  
trägen und später in seinen »Pfahl-  
baustudien« das traditionelle Pfahl-  
baubild angriff, bedeutete dies für  
viele eben mehr als die Diskussion  
um ein wissenschaftliches Problem<sup>31</sup>.  
Die in der Presse teilweise äusserst  
heftig geführten Auseinandersetzun-  
gen<sup>32</sup> lassen erahnen, worum es den  
Befürwortern letztlich ging. Es galt,  
sich zur Wehr zu setzen gegen Kräfte  
der Zerstörung, des Infragestellens  
eines wesentlichen Bestandteils des  
nationalen Geschichtsbildes, das sich  
in einem noch nicht weit zurücklie-  
genden schwierigen Zeitabschnitt be-  
währt hatte. Wie nicht anders zu er-  
warten, war auch die Schweizerische  
Gesellschaft für Urgeschichte ge-  
spalten. Sie gab einerseits die Zeit-  
schrift *Ur-Schweiz* heraus, die im  
Heft 2/3, 1954, eine Apologie der  
Pfahlbauten brachte, andererseits aber  
auch die Sammelpublikation »Das  
Pfahlbauproblem« mit den schon er-  
wähnten »Pfahlbaustudien« von E.  
Vogt. Heute, 25 Jahre nach diesen  
Auseinandersetzungen, wäre es ei-  
gentlich an der Zeit, aus einer ge-  
wissen Distanz heraus auch diese  
Phase schweizerischer Pfahlbaufor-  
schung eingehend zu beschreiben.  
Dies würde viel dazu beitragen, zu  
verstehen, warum das »klassische«  
Bild der Pfahlbauten in weiten Krei-  
sen nach wie vor tief verwurzelt ist  
und sich viele Schweizer mit dem  
Pfahlbauproblem so schwertun.



Vorderhand bleibt jedoch bloss die Gewissheit, dass in manchen Schulen das »Pfahlbauerlebnis«<sup>33</sup>, an dem man vor noch nicht allzu langer Zeit selber begeistert Anteil nahm, nach wie vor vermittelt wird, und dass es Orte gibt, wo noch herzlich »gepfahlbauert«<sup>34</sup> werden darf...

Der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, der Bürgerbibliothek und Schweizerischen Landesbibliothek in Bern sei für die Erlaubnis gedankt, im folgenden aus unveröffentlichten Briefen von A. Jahn, F. Keller, Em. F. Müller und F. Schwab zitieren zu dürfen. Für wertvolle Hinweise danke ich M. Bourquin, Museum Schwab, Biel, F. Bächtiger, Bernisches Historisches Museum, Bern, F. Fischer, Tübingen und S. Martin-Kilcher, Basel.

- 1 Die entsprechenden Antworten F. Kellers sind nicht erhalten geblieben. Keller hatte seine an F. Schwab gerichteten Briefe unmittelbar nach dessen Tod zurückverlangt und wahrscheinlich vernichtet, vgl. den Brief von Dr. med. A. Schwab-F. Keller vom 18. 9. 1869.
- 2 Ähnlich auch Th. Ischer, ASA N. F. 13, 1911, 1 ff. 65 ff.
- 3 O. Tschumi, Jahrb. Bern. Histor. Museum 10, 1930, 49 ff. W. Bourquin, Die urgeschichtlichen Museen der Schweiz und die Sammlung Schwab in Biel (1943) 17 f.
- 4 A. Schüler, Das Museum Schwab (1887) 1 ff. W. Bourquin (Anm. 3) 18 ff. Ders., Oberst Friedrich Schwab und die schweizerische Pfahlbauforschung. Sonderdruck aus dem Bielerseebuch 1954, 1 ff. - M. Bourquin, Neues Bieler Jahrbuch 1973, 83 ff.
- 5 Diese Angaben gehen bezeichnenderweise aus dem Brief A. Jahn-F. Keller vom 31. 8. 1854 hervor.
- 6 Dieser Meinung war auch A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben... (1850) 33.
- 7 J. R. Schneider, Das Seeland der Westschweiz und die Korrektio n seiner Gewässer (1881). H. Fischer, Dr. med. Johann Rudolf Schneider (1963).
- 8 Möglicherweise hatte F. Schwab durch F. Keller bereits Kenntnis von den ähnlich beschriebenen irischen Crannoges erhalten: vgl. F. Keller, 2. Pfahlbaubericht. MAGZ Bd. 12, H. 3, 130 ff.
- 9 Historien V 16.
- 10 Dazu auch kurz Th. Ischer, Neue Zürcher Zeitung vom 14. 10. 1953 (Nr. 2393).
- 11 R. Feller, E. Bonjour, Geschichtsschreibung der Schweiz<sup>2</sup> 2 (1962) 820 ff. H.-G. Bandi, Albert Jahn. Ein hervorragender Förderer der Bernischen Altertumsforschung im 19. Jahrhundert. Schriften der Historisch-Antiquarischen Kommission der Stadt Bern 3 (1967).
- 12 A. Jahn (Anm. 6) 33.
- 13 d. h. Was wahr ist, kommt niemals zu spät.
- 14 Zürcherische Freitagszeitung vom 15. 12. 1865. Brief F. Schwab-F. Keller vom 17./19. 12. 1865, auszugsweise und leicht verändert abgedruckt in F. Keller, Einige Bemerkungen über die Flugschrift des Herrn Aeppli, Lehrer von Obermeilen, betreffend die Entdeckung der Pfahlbauten daselbst (1870) 11 f. Im bezeichnenderweise nicht veröffentlichten Teil dieses Briefes erinnert F. Schwab F. Keller an ein nunmehr weit zurückliegendes Zerwürfnis zwischen ihnen. F. Schwab hatte sich im Brief vom

16. 12. 1854 erlaubt, an der im ersten Pfahlbaubericht vorgelegten Schilderung des Beginnes der Pfahlbauforschung am Bielersee Kritik zu üben. »Dies schrieb ich Dir... und ich weiss, dass ich Dich damit geärgert habe« bemerkt F. Schwab 1865.
- 15 In: Berichte über die Betheiligung der Schweiz an der internationalen Ausstellung von 1867 sammt Katalog (1868).
- 16 Exposition Universelle de 1867 à Paris. Catalogue général publié par la Commission Impériale. Histoire du travail et monuments historiques (1867).
- 17 Brief F. Keller-J. Uhlmann vom 28. 4. 1866. Dazu auch kurz Th. Ischer, Bund vom 23. 3. 1953 (Morgenausgabe).
- 18 Gemäss Katalog der Schweizerischen Kunst- & Industrieausstellung zu Paris im Jahr 1867 (1868) 48 lauteten die offiziellen Titel der Bilder: »Nächtlicher Angriff und Brand eines Pfahlbaudorfes« und »Nachgrabung in Pfahlbauten in der Station St. Aubin« (beide vom Maler L. Berthoud) sowie »Inneres eines Pfahlbaudorfes aus der Steinperiode« und »Pfahlbaudorf aus dem Bronzezeitalter, von Tène am nordöstlichen Ende des Neuenburgersees aufgenommen« (beide vom Maler A. Bachelin).
- 19 »Modell einer Hütte auf Pfählen aus dem Steinzeitalter (Jakob Messikommer)«. Es handelt sich dabei wohl um die in der Allgemeinen Zeitung Augsburg vom 26. 2. 1867 vorgestellte Rekonstruktion.
- 20 »Antiquarium oder zehn photographierte Tafeln mit deutschem und französischem Text. Copieen der aus dem Museum Schwab von dessen Gründer an die Pariser Ausstellung von 1867 gesandten, in den Pfahlbauten der Schweiz aufgefundenen Gegenstände. Photographische Anstalt J. Häuselmann in Biel.«
- 21 A. Peter, Die Juragewässerkorrektion. Bericht über die Vorgeschichte, Durchführung, Wirkung und Neuordnung 1921 der Korrektio n der seeländischen Gewässer von Enteroches bis Luterbach (1922).
- 22 J. Wiedmer-Stern, Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 1, 1905, 321 f.
- 23 Th. Ischer, Die Pfahlbauten des Bielersees (1928) 26.
- 24 Unseres Wissens erstmals im Projekt-Unterrichtsplan für die Primarschulen des Kantons Bern (1877).
- 25 Dazu grundlegend H. von Greyerz, Nation und Geschichte im bernischen Denken (1953) 226 ff.
- 26 Ein aufschlussreiches Beispiel für die politische Bedeutung der Pfahlbauten stellt die Ausstellung der Sammlung Dr. V. Gross im Bundeshaus in Bern dar. Vgl. hiezu: R. Forrer, Die Pfahlbauten - Sammlung im Bundespalast zu Bern. Vom Jura zum Schwarzwald 4, 1887, 155 ff. - Einen wichtigen Platz in dieser Ausstellung müssen die Reste von mehr als 25 Menschenskeletten aus Pfahlbauten eingenommen haben. Forrer schreibt dazu: »Die Schädel sind alle wohl ausgebildet und Virchow, der sie untersucht, sagt von ihnen, dass sie mit Ehren neben die Schädel der Kulturvölker gestellt werden können und dass sie keine Spuren einer niedern Rasse an sich tragen, im Gegentheil, »dass dies Fleisch von unserm Fleisch, und Blut von unserm Blut war«!
- 27 O. Tschumi, W. Rytz, J. Favre, 18. Ber. RGK 1928, 68 ff.
- 28 Vgl. dazu die Ausführungen von Th. Ischer, Neue Zürcher Zeitung vom 14. 10. 1953 (Nr. 2393) und 15. 10. 1953 (Nr. 2396). - Zur nationalsozialistischen Politik auf dem Gebiet der Altertumsforschung wichtig R. Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine

Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem (1970) 153 ff. und V. Losemann, Nationalsozialismus und Antike. Historische Perspektiven 7 (1977).

- 29 Zusammenfassend A. Rais, Ur-Schweiz 18, 1954, 30 ff. Wichtig die Besprechung des Befundes durch E. Vogt in: Das Pfahlbauproblem (1954) 178.
- 30 z. B. National Zeitung vom 10. 11. 1937: »Durch diesen Fund wird einem jahrzehntelangen Streit der Urgeschichtsforscher ein Ende bereitet.«
- 31 Vgl. auch H. Trümpy in: Regio Basiliensis 18, 1977 (Festschrift Elisabeth Schmid) 254.
- 32 Bund vom 23. 3. 1953 (Morgenausgabe). Neue Zürcher Zeitung vom 24. 3. 1953 (Nr. 675). 28. 4. 1953 (Nr. 982). 23. 5. 1953 (Nr. 1187). 27. 5. 1953 (Nr. 1220). 14. 10. 1953 (Nr. 2393). 15. 10. 1953 (Nr. 2396). 2. 11. 1953 (Nr. 2571).
- 33 P. Erzinger, Das Pfahlbauerlebnis in der Schulstube (Hausbau), Handarbeit und Schulreform 59, 1954 Nr. 8, 255 ff.
- 34 W. Bühler, Wir »pfahlbauern«. Die Neue Schulpraxis 21, 1951 Nr. 8, 287 ff.

## Premières recherches lacustres au lac de Biè nne

Les pêcheurs et les habitants voisins du lac de Biè nne connaissaient depuis longtemps ces pilotis, mais ce n'est qu'après la découverte de Meilen qu'on leur prêta plus d'attention. Les premières recherches lacustres au lac de Biè nne sont dues à Albert Jahn et surtout au notaire Em. F. Müller ainsi qu'au colonel F. Schwab qui, en étroite collaboration avec F. Keller, collectionnèrent un grand nombre d'objets qu'ils mirent à sa disposition pour ses articles sur les lacustres.

Une partie de la collection Schwab a été présentée à l'exposition mondiale à Paris en 1867. Ceci montre quelle importance on attribuait à ces objets en tant que documents de la civilisation des anciens habitants de notre pays. S.S.

## Prime ricerche palafitticole sul lago di Bienna

I pescatori e gli abitanti della riva del lago di Bienna conoscevano da molto tempo questi »pali« che però furono sottomessi a ricerche solo dopo la scoperta di Meilen. In prima linea queste ricerche sono dovute ad Albert Jahn e soprattutto al notaio Em. F. Müller ed al colonello F. Schwab che fecero delle grandi collezioni in collaborazione con F. Keller al quale questi oggetti furono messi a disposizione per le sue pubblicazioni sulle palafitte.

Una parte della collezione Schwab fu presentata all'esposizione mondiale di Parigi nel 1867. Questo fatto dimostra, quale importanza si attribuiva a questi oggetti come documenti della civilizzazione degli antichi abitanti del nostro paese. S.S.